

>present< Freiburger Schriften zur Sozialpädagogik
Herausgegeben von Prof. Dr. Norbert Huppertz

Band 1

Norbert Huppertz

Jugend und Jugendarbeit heute

Partial-holistische Studie der Stadt Neuenburg

PAIS – Verlag
Oberried bei Freiburg i. Br.

Die Deutsche Bibliothek - **CIP**-Einheitsaufnahme

Huppertz, Norbert:

Jugend und Jugendarbeit heute :

Partial-holistische Studie der Stadt Neuenburg / Norbert Huppertz.

- Oberried bei Freiburg i. Br. : PAIS-Verl., 1996

(Present ; Bd. 1)

ISBN 3-931992-00-4

2. Auflage 2000

PAIS-Verlag

Hauptstr. 49 • 79254 Oberried

© Copyright 1999: Sozietät zur Förderung der wissenschaftlichen
Sozialpädagogik – PAIS e.V. Oberried

Printed in Germany

Herstellung: Braackmann, 31236 Ilsede

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf deshalb der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Inhalt

Vorwort.....	11
I Allgemeine Informationen.....	13
1. Forschung in der Sozialpädagogik - Jugendforschung	13
2. Unser Forschungsansatz - Kriterien des Partial-Holismus.....	17
3. Das methodische Vorgehen in unserer Jugendstudie.....	19
a) Gruppenbefragung auf Einladung	19
b) Gruppenbefragung in der Schule.....	20
c) Das mündliche Interview	21
4. Die befragten Jugendlichen.....	22
a) Alter und Geschlecht.....	23
b) Staats- und Religionsangehörigkeit	24
c) Der Wohnort der Jugendlichen	25
d) Tätigkeiten	26
II Nur Politikverdrossenheit? - Für welche Themen und Aufgaben interessieren sich Jugendliche? Oder: Was interessiert die Jugend?.....	29
Was interessiert die Jugend? - Leider ist es nicht die Politik.....	30
a) Globales und Soziales	31
b) Lokales	31
c) Politik vor Ort	31
III Die Freizeitsituation der Jugendlichen - Zufriedenheit, aber zuviel Passivität	33
1. Freizeit - und wieviel Jugendliche davon haben.....	33
2. Was Jugendliche tatsächlich in ihrer Freizeit am häufigsten tun.....	34
3. Wie sich die Jugendlichen an den für sie gedachten Angeboten beteiligen und welche Wünsche sie haben.	36
4. Wie verläuft für Jugendliche ein typischer Nachmittag und Abend?	38
5. Dauer des Fernsehkonsums.....	42

6. Welche Hobbys haben die Jugendlichen?.....	43
7. Für welche Hobbys fehlen die Möglichkeiten?	46
8. Wo verbringen die Jugendlichen ihre Freizeit?	47
IV Die Bedürfnisse vieler Jugendlichen sind befriedigt - es gibt aber auch erhebliche Defizite	51
1. Was brauchen Jugendliche wirklich?.....	52
2. Kann man Bedürfniserfüllung erheben?	53
a) Jugendliche brauchen und haben Zuwendung.....	56
b) Jugendliche brauchen und haben genügend Freunde	57
c) Jugendliche haben genügend Räume - zu Hause; natürlich nicht alle	58
d) Haben die Jugendlichen genügend Anerkennung?.....	59
e) Haben unsere Jugendlichen genügend Zeit?.....	60
f) Jugendliche brauchen bildende Anregungen	62
g) Jugendliche dürfen reden - können aber zu wenig verändern.....	63
h) Jugendliche brauchen Orientierung.....	65
3. Resümee.....	67
V Familie und Freunde sind im Bewußtsein der Jugendlichen für sie am wichtigsten - Kirche hat die geringste Bedeutung - An der Schule gibt es viel Kritik.....	69
1. Die Freunde.....	70
2. Die Familie.....	70
3. Schule - Beruf - Studium	70
4. Andere Jugendliche.....	73
5. Das Vereinsleben	73
6. Die Kirche.....	73
VI Jugendliche haben nicht mehr "Laster" als ihre Gesellschaft - dennoch ist es zuviel: Langeweile, Rauchen, Trinken, Drogen - Prävention ist angesagt.....	77
1. Langeweile.....	78

2. Rauchen	80
3. Alkoholkonsum.....	81
4. Drogenkonsum.....	83
5. Prävention - Wer kann etwas tun? - Appelle an Eltern, Lehrer, Vereine, Jugendarbeit	85
10 Punkte als Reflexionsimpulse	86

**VII Es gibt ein sehr lebendiges Vereinsleben -
in der Jugendarbeit kann aber einiges verbessert werden.....89**

1. Zur Bedeutung des Vereinslebens für die Jugend.....	90
2. Weshalb Jugendliche in Vereinen sind	91
3. Wieviele Jugendliche sind in Vereinen?.....	92
4. Vereine und Organisationen im Bewußtsein der Jugendlichen und ihr Interesse daran	93

VIII Jugendkulturen - an sich kein Problem, aber Achtung97

1. Punk als Beispiel.....	98
a) Selbstdarstellung.....	98
b) Werdegang und Entwicklungsprozeß.....	100
c) Äußere Erscheinung und Aussehen.....	101
d) Einstellung zu sich selbst und anderen gegenüber.....	103
e) Ziele, Zukunft.....	105
2. Rap und Techno	106
a) Gegenüberstellung von Rap und Techno.....	107
b) Kleine Techno-Umfrage.....	107
3. Welchen Kulturgruppen neigen unsere Jugendlichen tatsächlich zu?.....	108
4. Die Bedeutung von "Gruppen" und Musik für die Jugendlichen.....	111
5. Gefahren in Musik und Szene.....	112
a) Zur Geschichte der Skinheadszene.....	113
b) Die Bands.....	113
c) Die Inhalte der Musik.....	114
6. Sozialpädagogische Hinweise.....	116

IX Die Jugendlichen sind größtenteils europäisch und weltbürgerlich orientiert - Es gibt aber auch national-betonte und fremdenfeindliche Tendenzen	119
1. Sind unsere Jugendlichen international und europäisch eingestellt?	119
2. Persönliche Stellung zu "Ausländern"	122
3. Bedeutung des Ausländerthemas	126
4. Wer ist ein Rassist?	127
a) Äußerungen eines Rassisten aus dem "Dritten Reich"	127
b) Äußerungen von Rassismusforschern und -wissenschaftlern	128
c) Sind unsere Jugendlichen rassistisch?	129
5. Was zu tun ist: Erziehung und Bildung zum Weltbürger	131
X Erziehung und Bildung zum Weltbürger? - Die Auslandskontakte unserer Jugendlichen müssen nachhaltiger werden.....	135
1. Was heißt fremd?	135
2. Deutsche und Franzosen	138
3. Die Kontakte unserer Jugendlichen nach Frankreich.....	141
4. Das Regio-Bewußtsein.....	145
Was muß geschehen?	146
XI Gewalt bei Jugendlichen.....	151
1. Gewalt heute	151
2. Zur Jugendgewalt in unserer Studie.....	152
a) Fühlen sich Jugendliche durch Gewalt bedroht und haben sie Berührung mit Gewalt?	152
b) Äußerungen von Jugendlichen zu "Gewalt"	153
c) Die Gewaltfrage ist abhängig von Alter und Geschlecht.....	155
3. Die Einstellung der Jugend zur Gewalt gegen Personen	156
4. Woher kommt die Zunahme der Gewalt? - Allgemeine Annahmen.	159
5. Unsere Erklärung: Ich schlage, also bin ich.....	161

XII An ihrem Wohnort fühlen sich die Jugendlichen wohl - Ist dies auch die reale Wohnqualität?	165
1. Faktoren der Lebensqualität.....	165
2. Wohlbefindlichkeit am Wohnort	167
3. Mobilität in der Freizeit	169
4. Zufriedenheit mit den Angeboten der Gemeinde - Wünsche	171
5. Allgemeine Freizeitmöglichkeiten.....	180
XIII Jugendliche und ihre Bezugspersonen - ihre Sorgen, Ängste und Probleme	187
1. Die Beziehung der Jugendlichen zu Eltern und Familie.....	188
2. Freund und Freundin.....	193
3. Vertrauenspersonen.....	193
4. Die Sorgen der Jugendlichen	195
5. Angst um die Umwelt	199
6. Die größten Probleme der Jugend.....	201
XIV Welche Räume und Personen braucht man in der Jugendarbeit? Brauchen wir Mädchenarbeit?	203
1. Raumfragen	203
a) Das autonome Jugendzentrum.....	207
b) Das geleitete Jugendhaus	210
c) Das Jugendzentrum in Neuenburg wird ein Erfolg.....	213
2. Welche Personen braucht man für die Jugendarbeit?	214
3. Brauchen wir Mädchenarbeit?	217
XV Fragebogen – Für die Erhebung von Basisdaten zur Entwicklung von Jugendarbeit	221
Literaturverzeichnis	245
Vorwort zur Schriftenreihe > p r e s e n t <	249

IV. Die Bedürfnisse vieler Jugendlichen sind befriedigt - es gibt aber auch erhebliche Defizite

Die Frage der Respektierung von Bedürfnissen, die der Mensch hat - vor allem Kinder und Jugendliche (also Menschen in schwachen Positionen) - diese Frage ist in der Theorie mehr diskutiert, als in der Praxis beachtet worden. In Theorie und Publizistik begegnet sie uns in sehr verschiedenen Zusammenhängen und Umschreibungen, z.B. wenn allgemeine Kinderrechte und Jugendrechte formuliert werden (vgl. UN - Kinderkonvention vom 20. Nov. 1989); wenn das neue Kinder- und Jugendhilfegesetz im § 1 Abs. 1 dem jungen Menschen ein Recht auf Erziehung verbrieft. Janusz Korczak (1878 - 1942), der weltberühmte polnische Kinderarzt, der mit seinen jüdischen Kindern zur Zeit des Naziterrors in den Tod geht, formuliert in seinen Schriften u.a. ein "Recht des Kindes auf den heutigen Tag". Auch in der Poesie wird immer wieder gefragt, was Kinder brauchen, z. B. von Kurt Steiniger:

Was ein Kind braucht

*Ich brauche ein Kleid
und auch ein paar Schuh
dazu was zu essen -
und was brauchst du?*

*Brauchst noch mehr: Ein Bett,
und den Frühlingswind
und freundliche Worte -
das braucht ein Kind.*

*Du brauchst eine Mütze,
ein Hemd, einen Kuß,
das ist's, was ein Kind
wohl haben muß.*

*Was braucht es denn noch?
Es braucht, was ihm nützt,
das Leben und euch,
die ihr es beschützt*

In der Lebenswirklichkeit selbst geht man allerdings oft sträflich an der grundlegenden Frage, was Kinder und Jugendliche "brauchen" (!) - tatsächlich brauchen - vorbei. Hier ist man, damit sind Erwachsene und politisch Verantwortliche gemeint, mehr daran interessiert, wie man es pragmatisch "hinkriegen" kann, z.B. wenn es an die Organisation der ei-

genen Lebensverhältnisse geht (beide Eltern wollen arbeiten gehen - trotz ungünstiger Betreuung ihrer kleinen Kinder); oder wenn es um die Bereitstellung und Durchführung von Kinder- und Jugendeinrichtungen geht (Personalschlüssel und Gruppenstärken werden dann beliebig verschoben). Dies geschieht oft nach wohl überlegten Kriterien - nur betreffen diese alles andere, nicht aber die echten Kinder- und Jugendbedürfnisse. Welches sind diese? Kann man dies sagen? Wir meinen, ja.

1. Was brauchen Jugendliche wirklich?

Der Bedürfnisbegriff wird heute oft in sehr diffuser, um nicht zu sagen verblasener Form verwendet. Alles, was Menschen wollen und wofür sie sich interessieren, kann von ihnen als Bedürfnis bezeichnet werden.

Das "Bedürfnis" - früher sagte man im Deutschen "die" Bedürfnis; wahrscheinlich wegen des weiblichen lateinischen Wortes egestas - bezog sich immer auf etwas, dessen man bedurfte; was man brauchte, und zwar wirklich; was der Mensch nötig hatte. Wir müssen also unterscheiden zwischen dem Bedürfnisträger (der das Bedürfnis hat) und dem Bedürfnisgegenstand (worauf sich das Bedürfnis bezieht). Der Mensch befindet sich im Bedürfniszustand. Werden die Bedürfnisse nicht erfüllt, sprechen wir von einem Mangel. Zu welchen Folgen dies führt, das muß genau gefragt werden.

Der Mensch hat in seiner Wohlstandsentwicklung auch die vermeintlichen Bedürfnisse immer wieder geglaubt, verändern zu müssen, und zwar in der Anspruchsskala meistens nach oben, also in einem Sinne von "mehr" haben wollen, und nicht im Sinne von "anders" sein sollen. Schon im Jahr 1774 erschien ein Wörterbuch, in dem unter "Bedürfnis" steht: *"Was die Bedürfnisse der Natur nicht fordern, das solltest Du nicht wünschen. ...Wie sehr hat Stolz und Wohlleben die Zahl unserer Bedürfnisse vermehret!"* (Adelung 1774)

Wir gehen im folgenden davon aus, daß es tieferliegende Grundbedürfnisse des Menschen gibt, die bei allen und zu allen Zeiten vorhanden sind und die in unterschiedlicher Weise erfüllt sein müssen, je nach situativen Voraussetzungen des betreffenden Menschen selbst. Dabei spielt z.B. das Alter und der Gesundheitszustand eine wesentliche Rolle.

Wenn bei Jugendlichen die folgenden Bedürfnisbereiche Beachtung finden und entsprechend erfüllt werden, so wird sich für den Betroffenen mit großer Wahrscheinlichkeit ein geglücktes Leben ergeben:

- Jugendliche brauchen Anerkennung
- Sie bedürfen der Zuwendung
- Sie müssen "etwas bewegen" können (Partizipation)
- Sie bedürfen der "bildenden Anregung" (Bildung)
- Sie brauchen "orientierende Leitung" (Erziehung)
- Sie brauchen genügend Zeit
- Sie brauchen ausreichende Räumlichkeiten
- Sie bedürfen der sozialen Einbindung (Integration)
- Sie brauchen Essen, Trinken, Wärme und gute Luft

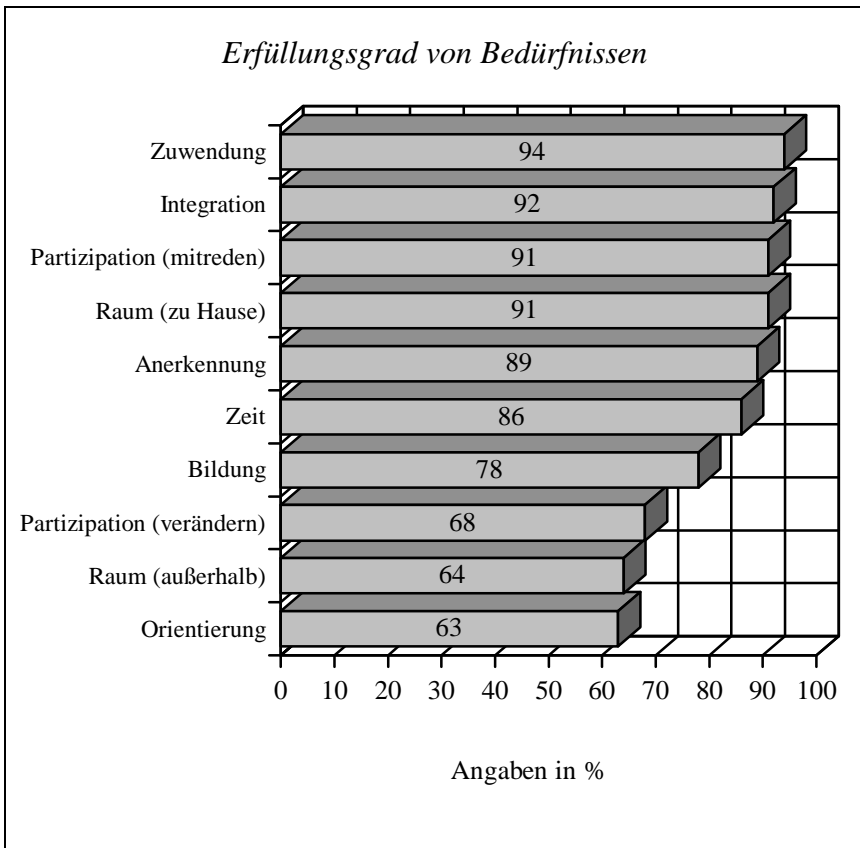
Mit Hilfe dieser neun Aspekte - wir können sie Bedürfnisbereiche nennen - können die Voraussetzungen von jugendlicher Lebensqualität geprüft werden. Die Behauptung lautet nun hier nicht, daß bei Erfüllung all dieser Punkte für den einzelnen Jugendlichen - evtl. auch noch in besonders hohem Ausmaß - zwangsläufig ein geglücktes Leben eintreten muß, sondern daß bei Nichterfüllung - sei es objektiv oder subjektiv - die Wahrscheinlichkeit der Schädigung aufgrund von Mangelerscheinungen generell hoch ist. Die Erfüllung sollte objektiv und subjektiv gegeben sein, d.h. diese Voraussetzungen müssen tatsächlich vorhanden sein, und die Betroffenen sollten ebenso das Gefühl und die Überzeugung des Vorhandenseins haben. (Demjenigen, der vieles hat, nützt dieses nicht, wenn er nicht auch darum weiß und das, was er hat, entsprechend schätzt.)

2. Kann man Bedürfniserfüllung erheben?

Wir sind uns der wissenschaftlichen Probleme, die es theoretisch und praktisch bei der empirischen Erhebung der Bedürfnissituation von Menschen gibt, sehr wohl bewußt - haben daraus jedoch nicht die Konsequenz gezogen, diese Frage in unserer Studie auf sich beruhen zu lassen; im

Gegenteil: wir glauben für den vorliegenden Bedarf die Lage einschätzen zu können.

Im folgenden werden die einzelnen Bedürfnisbereiche durchreflektiert und im Hinblick auf ihre Erfüllung eingeschätzt. Im Anschluß an die kurze Darstellung eines jeden Bedürfnisbereiches erfolgt jeweils unkommentiert eine detaillierte Tabelle, bezogen auf Alter und Geschlecht der Jugendlichen. Die gewählte Reihenfolge hängt mit dem Erfüllungsgrad zusammen. Wovon die Jugendlichen "am meisten haben", das steht am Anfang, wovon sie "am wenigsten haben", das steht am Ende. Welche Bedürfnisbereiche unserer Jugendlichen sind also erfüllt, welche nicht?

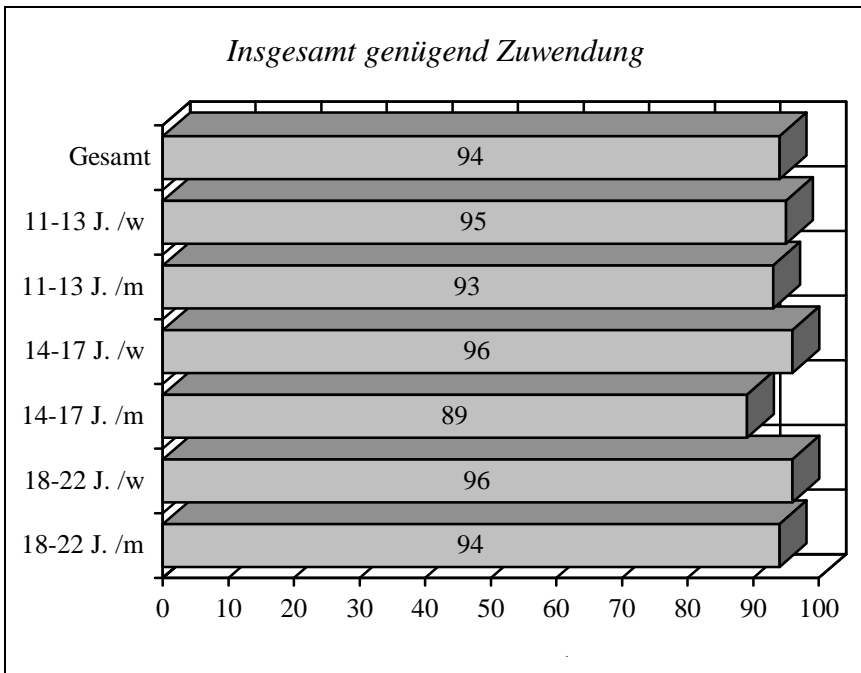


Betrachten wir diese Ergebnisse im ganzen, den einzelnen Fall also einmal außer acht lassend, dann ergibt sich: Der allergrößte Teil der Jugendlichen ist mit Menschen in der eigenen Umgebung gut versorgt (Leute, die mich mögen; Freunde und Kameraden), sie können "mitreden" und haben zu Hause genügend Platz. Schon kritischer sieht es aus bei der Frage der Anerkennung, der Zeit sowie der Informationsmöglichkeiten. Als "unversorgt" müssen die Bedürfnisbereiche der Partizipation, Räume außerhalb von Schule und zu Hause sowie Orientierung bezeichnet werden. Die Jugend hat offensichtlich genügend Leute um sich herum. Aber können diese ihr Orientierung geben?

a) Jugendliche brauchen und haben Zuwendung

Jeder Mensch bedarf der Kontakte mit anderen und der Zuwendung durch sie. Wir können auch von Liebe im weiteren Sinne sprechen; denn mit dem moderneren Wort "Zuwendung" ist in vielen Fällen nichts anderes gemeint als das, was mit Liebe gesagt sein soll.

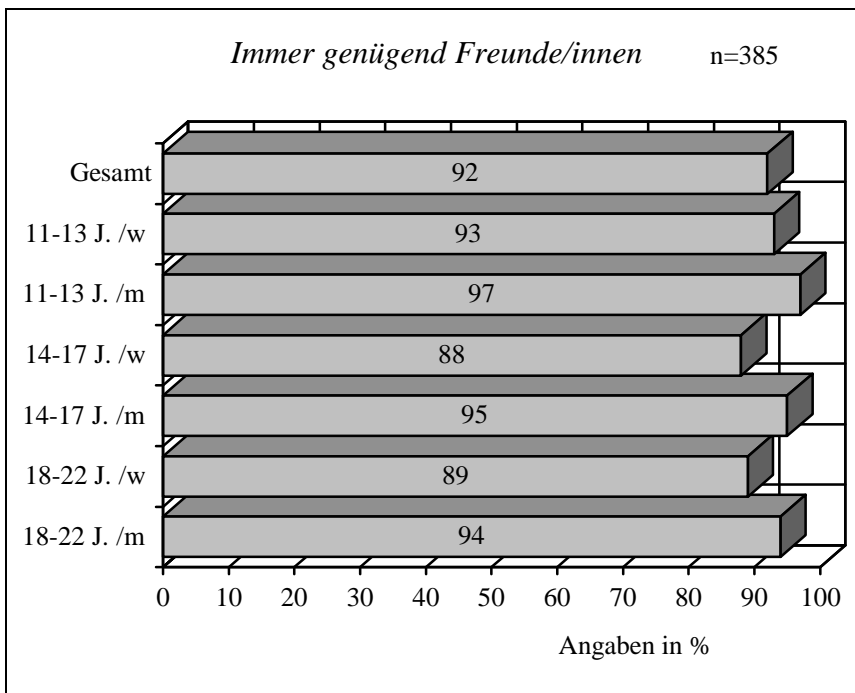
Fast alle (94 %) der von uns untersuchten Jugendlichen geben an, daß sie genügend Menschen in ihrer Umgebung haben, die ihnen Zuwendung zukommen lassen und von denen sie gemocht werden. Das ist ein insgesamt erfreuliches Ergebnis, wobei diejenigen, bei denen dieses nicht der Fall ist, nicht außer acht gelassen werden dürfen. Jedes dieser Ergebnisse kann und muß auch von der anderen Seite betrachtet werden, so daß festzustellen bleibt, daß von 20 Jugendlichen mehr als einer nicht genügend Zuwendung erfährt.



b) Jugendliche brauchen und haben genügend Freunde

Freunde zu haben und sich mit Freunden zu treffen, das ist - so können wir es mehrfach mit unserer Studie belegen - mit das wichtigste, was Jugendliche sich wünschen. "Ich habe immer genügend Freunde/innen und Kameraden/innen." Von 92 % wird diese, mit Absicht hart ("immer") formulierte Aussage bejaht, von den übrigen verneint.

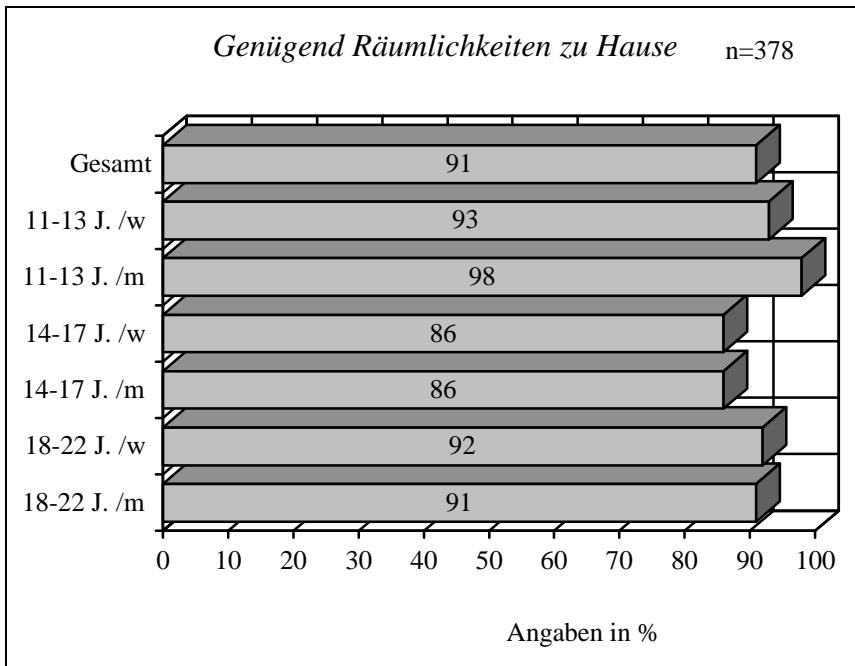
Es handelt sich hier um das Bedürfnis der sozialen Integration. Gerade junge Menschen bedürfen der sozialen und gleichaltrigen Gruppe, u.a. um der für ihre Persönlichkeitsentwicklung so wichtigen Identitätsfindung willen. "Was bin ich und wie sehen mich andere?", diese Frage ist dabei das Thema. Lediglich 8% der Jugendlichen klagen über zu wenig Freunde und Kameraden. Vielleicht könnte dem einen oder anderen mit einer aktiveren Jugendarbeit geholfen werden.



c) Jugendliche haben genügend Räume - zu Hause; natürlich nicht alle

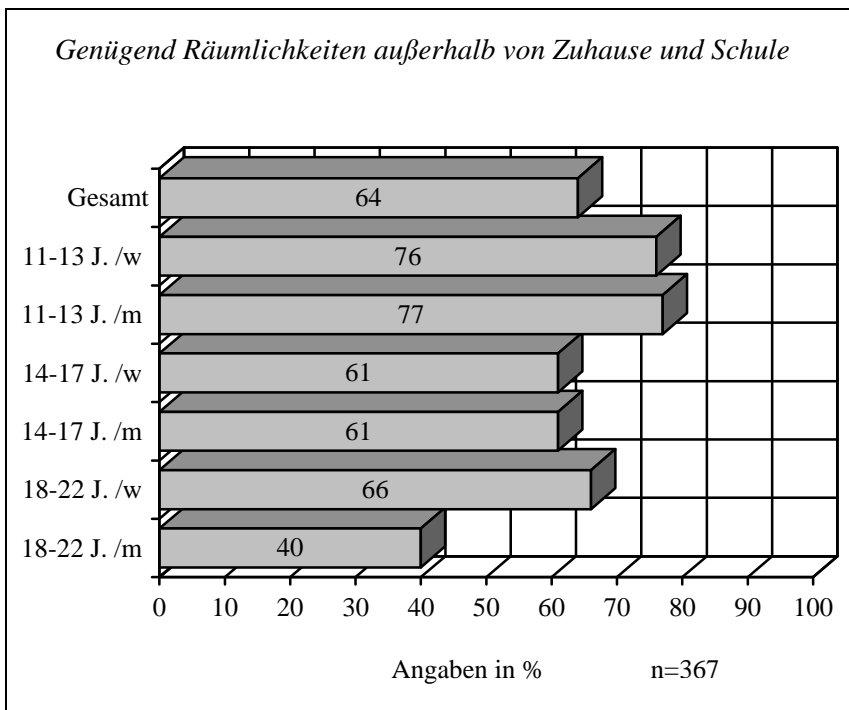
"Was mir bei mir zu Hause an Räumlichkeiten zur Verfügung steht, ist - alles zusammen gesehen - genug."

Es ist eine der Feststellungen, die bei denjenigen, die sie bejahen, am deutlichsten bestätigt wird: 66 % mit "voll ja", 25 % mit "eher ja". Bei der heutigen Familiengröße und in der von uns untersuchten Stadt wundert ein solches Ergebnis nicht. Es ist einerseits erfreulich. Andererseits darf jedoch nicht übersehen werden, daß beinahe 10 % angeben, sie hätten zu Hause zu wenig Räumlichkeiten zur Verfügung. Das ist unerfreulich.



Nun müssen wir allerdings den Raumbedarf eines Jugendlichen in der heutigen Zeit sehen, und dabei feststellen, daß es keineswegs mehr damit getan ist, ein Dach über dem Kopf zu haben, sondern der Raumbedarf

scheint wesentlich weiterzugehen. Eigentlich sind es drei Dächer, von denen auszugehen ist: eines für zu Hause, eines für die Schule (Lehre oder Beruf) und eines für die Freizeit - vorausgesetzt, diese soll nicht unter freiem Himmel verbracht werden. Wo es um Jugendarbeit geht, handelt es sich um das "dritte Dach", also Jugendhaus, Jugendzentrum oder ähnliches. Es ist weit mehr als ein Drittel aller Jugendlichen, die den außerhäuslichen und außerschulischen Raumbedarf anmahnen.

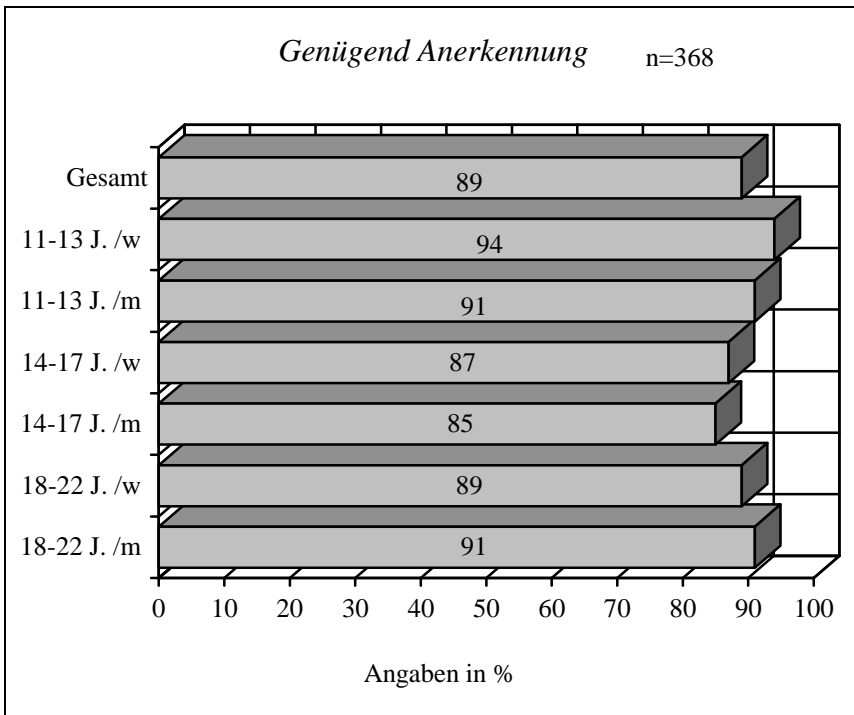


d) Haben die Jugendlichen genügend Anerkennung?

Anerkennung eines anderen oder seiner Dinge, z.B. Leistungen, kann auf vielerlei Weise vonstatten gehen: Lob, Belohnung, verbale Zustimmung - evtl. auch schon Vermeiden von negativer Kritik. Jugendliche gelten prinzipiell noch als Zu - Erziehende und werden insofern wohl bei

der Favorisierung eines insgesamt eher negativen Erziehverhaltens bei Eltern und Erzieher, besonders in der Schule, eher Herabsetzung erleben. Das Ergebnis ist deshalb durchaus als erstaunlich zu betrachten - nichtsdestoweniger aber im Grunde eher als erfreulich. "Ich bekomme in dem, was ich tue und was ich bin, genügend Anerkennung".

Mehr als jeder Zehnte fühlt sich eindeutig nicht genügend anerkannt (1 % voll nein; 10 % eher nein). Der allergrößte Teil (60 %) bejaht mit einer gewissen Zögerlichkeit ("eher ja"), während ein gutes Viertel (29 %) deutlich "ja" sagt.

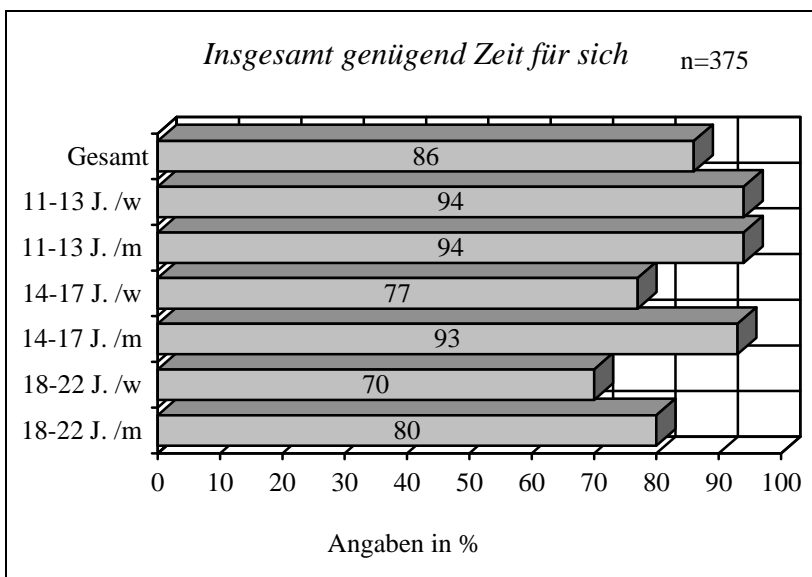


e) Haben unsere Jugendlichen genügend Zeit?

Die Verplanung von Kindheit und Jugend wird heute vielfach beklagt. Kritiker verweisen auf die Terminkalender, die junge Menschen führen

müssen oder die schon sehr früh für sie geführt werden, z.B. von übermäßig ehrgeizigen Eltern. Das führe dazu, daß Kindern und Jugendlichen keine Zeit mehr für sich und zur eigenen Gestaltung bliebe. Dies könne sich nur ungünstig auswirken. Die eigene Kindheit und Jugend wird dann, meistens ein wenig glorifizierend, als Vergleichsmaßstab gesehen.

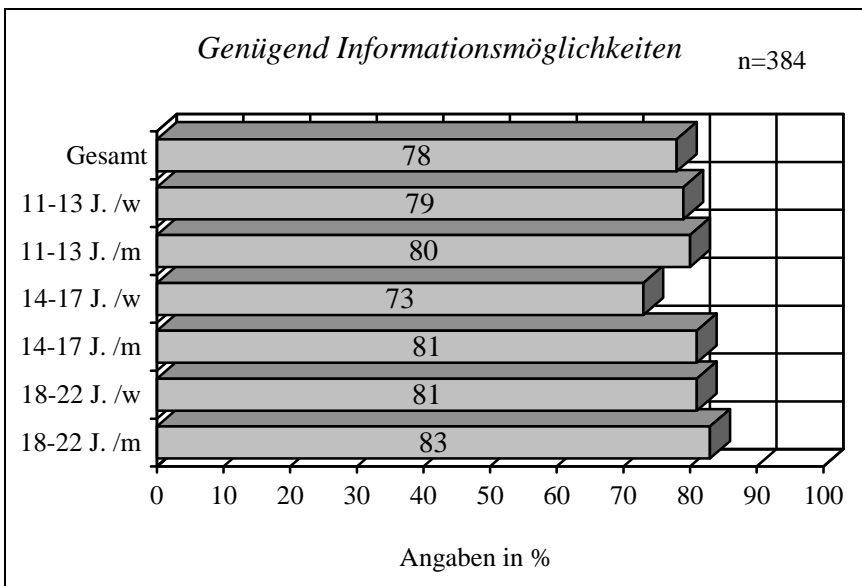
Wie ist es in Wirklichkeit mit unseren Jugendlichen? Haben sie tatsächlich zu wenig Zeit? "Ich habe, so insgesamt gesehen, genügend Zeit für mich," das bejahen 86 % der jungen Leute, während 14 % darauf "nein" sagen. Jeder zehnte gibt sogar an, er habe zuviel Zeit, u.a. mit dem Hinweis auf Langeweile. Dieses Ergebnis ist nicht erstaunlich, besonders in Anbetracht der Tatsache, daß den Menschen generell heute mehr Zeit zu ihrer Verfügung steht. Das Freizeitquantum von Kindern und Jugendlichen hat während der vergangenen Jahre und Jahrzehnte in erheblichem Maße zugenommen. Ferner nimmt es mit steigendem Jugendalter zu. Diese Tatsache, besonders jedoch auch, daß fast zwei Drittel unserer Jugendlichen oft (16 %) bzw. manchmal (46 %) Zeiten kennen, in denen es ihnen langweilig ist, muß für die Jugendarbeit angemessen bedacht und berücksichtigt werden.



f) Jugendliche brauchen bildende Anregungen

Würde der Begriff der Bildung nicht so diskontinuierlich verwendet und auf Schule hin verstanden, so könnte man ihn hier problemlos verwenden. Verstehen wir "Bildung" u.a. im Sinne eines Aneignungsprozesses von lebensbezogenen Informationen, so ist damit durchaus gesagt, was hier gemeint ist. Wenn wir feststellen, daß Jugend ein Bedürfnis nach Bildung hat, so ist damit u.a. - jedoch nicht allein - gemeint, sie müsse sich informieren können, d.h. sich über die Themen und Inhalte in Kenntnis setzen, die gebraucht werden.

"Ich kann mich über alles, worüber ich Bescheid wissen möchte, gut informieren", so lautete unsere Vorgabe. An diesem Punkt bekommt die Bedürfnissituation unserer Jugendlichen eine andere Note: Jeder Fünfte kann sich nicht über die Dinge in Kenntnis setzen, die er gerne wüßte. Selbstverständlich läßt sich pädagogisch gesehen darüber streiten, ob Jugendliche jeden Alters über alles, was sie möchten, Bescheid wissen sollten. Dennoch sollten wir heute davon ausgehen, daß sie sich informieren können müßten. Insofern sind, nach diesem Ergebnis zu urteilen, doch viele unserer Jugendlichen benachteiligt.



g) Jugendliche dürfen reden - können aber zu wenig verändern

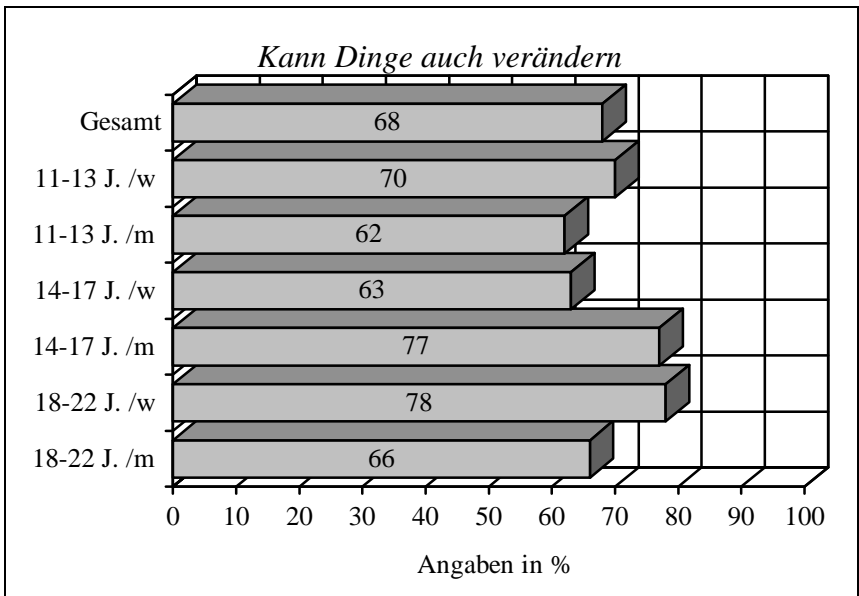
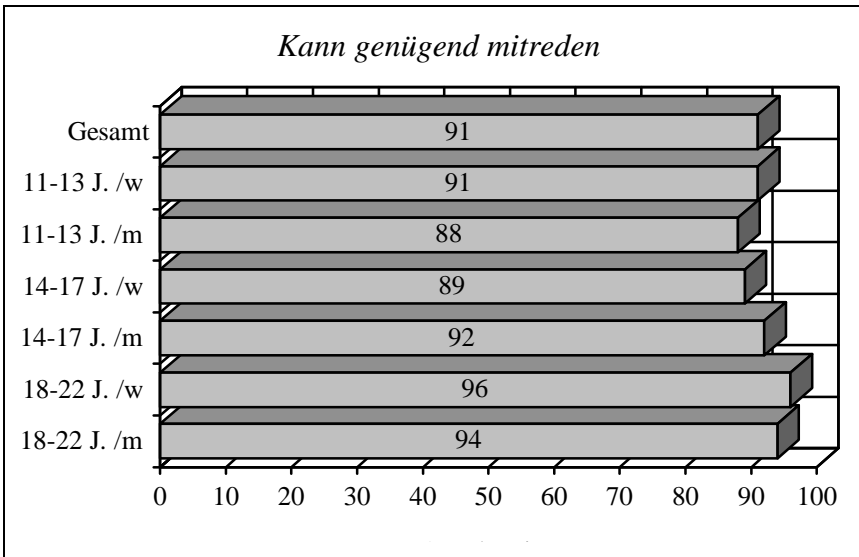
Eines der wichtigsten und einleuchtendsten Resultate unserer Studie:

"Man läßt uns reden - aber nichts tun". Das ist die Formel, auf welche wir das Ergebnis bringen.

Menschen, und zwar auch und erst recht junge Menschen, wollen und müssen etwas bewegen können. Daher müssen sie gehört werden - aber nicht nur dies. Viele glauben, wenn man den anderen "höre", z.B. vor Entscheidungen, dann sei das schon Partizipation oder gar Demokratie. Menschen spüren sehr bald, daß sie dabei oft genug hinter's Licht geführt werden und daß man sie so nicht ernst nimmt. Das ist bei Jugendlichen nicht anders. Warum sollte es auch? Es ist dann kein Wunder, wenn derlei Heucheldemokratie zur politischen Apathie führt.

Es ist ein echtes Bedürfnis des Menschen, daß er etwas "bewegen" kann, und zwar im wörtlichen wie auch im übertragenen Sinne. Er möchte und muß Einfluß nehmen können, und zwar auf legale und gern gesehene Weise. Wo ihm dies verwehrt ist, verkümmert seine politische Bürgerseite, bzw. wo sie noch gar nicht entstanden ist, da kann sie sich überhaupt nicht entwickeln. Dies ist einer der wesentlichsten Punkte eines Gemeinwesens überhaupt, besonders aber in der politischen Sozialisation und demokratischen Bildung. Die Wirklichkeit dieses Punktes liegt im argen.

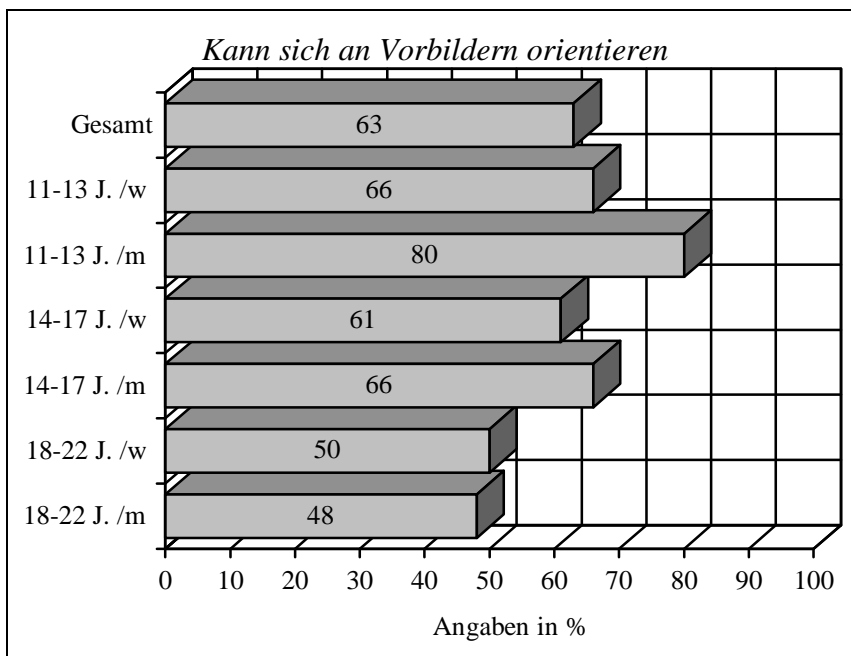
"Ich kann genügend mitreden", sagen alle unsere Jugendlichen, außer 9 %. Also werden doch wohl über 90 % der jungen Leute gehört. Ist das nicht erfreulich? Ja, gehört werden sie, aber man hört nicht auf sie, z.B. wenn es darum geht, verändernden Einfluß auszuüben. "Ich kann auch Dinge verändern." Darauf antworten nur noch 15 % mit "voll ja" und 53 % mit dem etwas zögerlichen "eher ja". Fast ein Drittel verneint, auch etwas verändern zu können. Das ist eine Art jugendliche Ohnmachtserklärung, die es in der Jugendbildung zu beachten gilt (vgl. hierzu auch die Ausführungen im Kap XI zu Fragen der Gewaltentstehung). Jugendliche brauchen entschieden mehr Möglichkeiten der verändernden Einflußnahme.



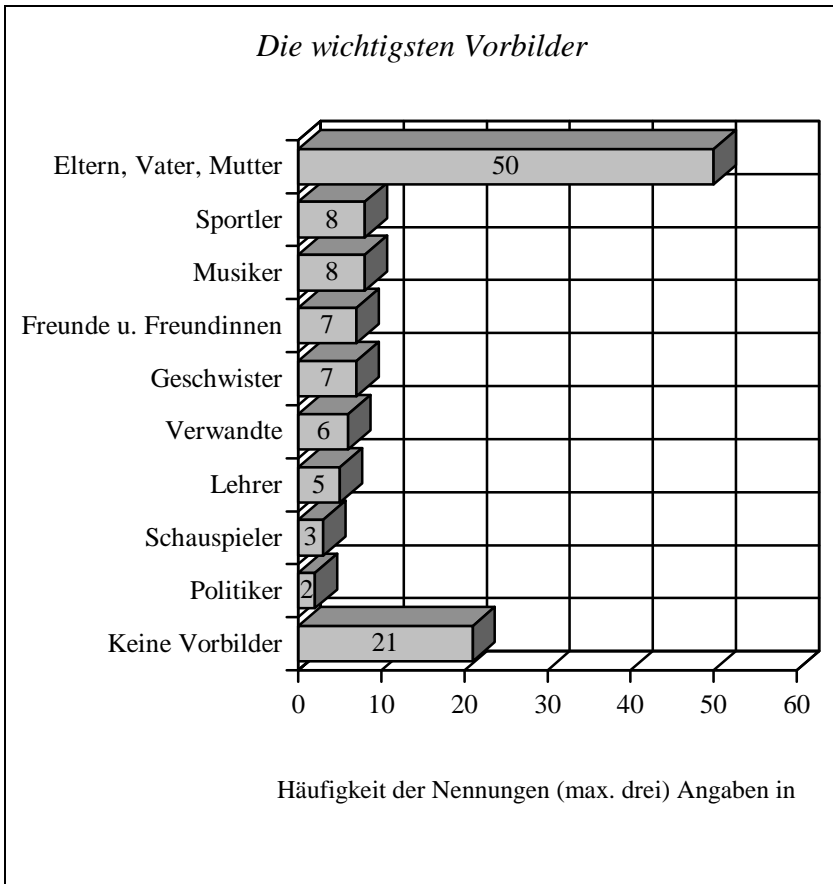
h) Jugendliche brauchen Orientierung

Man kann unterscheiden zwischen Orientierungs- und Verfügungswissen. Das letztere bezieht sich auf die Erklärung von Sachzusammenhängen, z.B. technischer Art, das erstere auf die Frage, was wir tun und wonach wir uns richten sollen. Orientierung ist ein wichtiges Element der Erziehung. Es geht dabei vor allem um die Vermittlung und den Erwerb von Wertmaßstäben. Dies verläuft in starkem Maße über Vorbilder.

"In den allermeisten Fragen meines Lebens weiß ich, nach welchen Vorbildern ich mich richten soll." Mehr als ein Drittel (37 %) der Jugendlichen verneint dies, die anderen bejahen es.



Wir fragten auch, welches die "wichtigsten Vorbilder" seien. Die folgende Rangfolge ergibt sich aus der Häufigkeit, mit der die betreffenden Nennungen erfolgten:



Erwähnenswert ist, daß jeder fünfte Jugendliche anmerkt, keine Vorbilder zu haben. Eltern, Vater und Mutter, spielen die stärkste Rolle in der Vorbildfrage, gefolgt von Freunden, Geschwistern und Verwandten, Religionsgründern, Personen aus Sport, Musik, Film und Show. Bemerkenswert ist die schwache Stellung der Politiker, - gemessen an ihrer pädagogischen Funktion und Aufgabe, aber besonders auch die der Lehrerschaft. Jugend scheint darauf verwiesen zu sein, in einer orientierungsarmen Gesellschaft ihren eigenen Weg suchen zu müssen. Können Jugendarbeiter dabei helfen?

Resümee

Das Ergebnis der Bedürfniserhebung liegt auf der Hand: Im großen und ganzen sind die echten Bedürfnisse unserer Jugendlichen abgedeckt - allerdings nur, wenn man sie in der Summe betrachtet und die einzelnen Fälle, bei denen die Dinge offensichtlich nicht stimmen, außer acht läßt. Allerdings gibt es auch zwei Bereiche, bei denen es, in der Summe betrachtet, nicht stimmt und bei denen deutliche Probleme zu sehen sind: Orientierung und Veränderungsmöglichkeit, sowie in der Raumfrage. Weit mehr als ein Drittel unserer Befragten verneint, in den allermeisten Fragen des Lebens zu wissen, nach welchen Vorbildern sie sich richten sollten. Das kann im Sinne einer fehlenden Orientierungsausrichtung gedeutet werden. Gravierend erscheint uns die Diskrepanz zwischen der Tatsache, daß die Jugendlichen genügend "mitreden" können, wie sie angeben, einerseits, andererseits aber zu einem großen Teil sagen, daß sie Dinge nicht verändern können. Hier ist ein Problem zu sehen.

Es ist zu vermuten, daß es sich dabei um ein heute weitverbreitetes Jugendproblem handelt: Junge Menschen werden "gehört", aber nicht ernst genommen, indem man sie auch handeln läßt - und zwar auch verändernd. Dies löst offensichtlich Gefühle der Machtlosigkeit aus, die bei vielen zu Resignation und Empfindungen der Sinnlosigkeit führen. Muß es verwundern, wenn Jugendliche sich dann irgendwelche Aktivitäten suchen, die möglicherweise nicht gerade gesellschaftskonform, sondern deviant (vom Wege abweichend) sind? Hier müssen sehr gründliche Überlegungen angestellt werden, in welchen Bereichen und in welchem Ausmaße man die tatsächlichen Bedürfnisse von Jugendlichen beachtet und sie tatsächlich beteiligt und dadurch aus ihrer Randstellung herausholt.

VI. Jugendliche haben nicht mehr "Laster" als ihre Gesellschaft - dennoch ist es zuviel: Langeweile, Rauchen, Trinken, Drogen - Prävention ist angesagt

"Es ist eine rätselhafte Sache um die menschlichen Leidenschaften, und Kindern geht es damit nicht anders als Erwachsenen. Diejenigen, die davon befallen sind, können sie nicht erklären, und diejenigen, die nichts dergleichen je erlebt haben, können sie nicht begreifen. Es gibt Menschen, die setzen ihr Leben aufs Spiel, um einen Berggipfel zu bezwingen. Nicht einmal sie selbst könnten wirklich erklären warum. Andere ruinieren sich, um das Herz der Person zu erobern, die nichts von ihnen wissen will. Wieder andere richten sich zugrunde, weil sie den Genüssen des Gaumens nicht widerstehen können - oder denen der Flasche. Manche geben all ihr Hab und Gut hin, um im Glücksspiel zu gewinnen, oder opfern alles einer fixen Idee, die niemals Wirklichkeit werden kann. Einige glauben, nur dann glücklich sein zu können, wenn sie woanders wären, als sie sind, und reisen ihr Leben lang durch die Welt. Und ein paar finden keine Ruhe, ehe sie nicht mächtig geworden sind." (M. Ende, Die unendliche Geschichte)

Können Menschen nicht genug bekommen?

Gerade die im folgenden zu diskutierenden Fragen und Probleme von Jugendlichen gilt es im gesellschaftlichen Zusammenhang, vor allem aber auch im Hinblick auf die Erwachsenenwelt zu betrachten. Wenn von "Lastern" "der Jugend" die Rede ist, so muß bedacht werden, daß es sich dabei mindestens zu einem großen Teil auch um "Laster" "der Erwachsenen" handelt. Für Rauchen und Alkoholgenuß ließe sich das im näheren, für Drogen und Langeweile im weiteren Sinne aufzeigen. Tatsache ist allerdings, daß Rauchen und Alkoholgenuß ein anderes Bild erhalten, wenn sie unter Jugendlichen geschehen, als unter Erwachsenen. Tatsache ist aber auch, daß die Schädigungsgefahren bei jungen Menschen in diesem Zusammenhang erheblich größer sind. Das Jugendalter birgt dafür,

daß jemand Rauschmitteln verfällt und süchtig wird, die größten Gefahren. So wird z.B. die Mehrheit der jungen Menschen zwischen 15 und 17 Jahren mit der Drogenfrage konfrontiert. Aber nicht nur Drogen, Alkohol und Nikotin sind zu bedenken, sondern auch die zunehmende Verbreitung der neuen Süchte: Spielsucht, Magersucht usw.

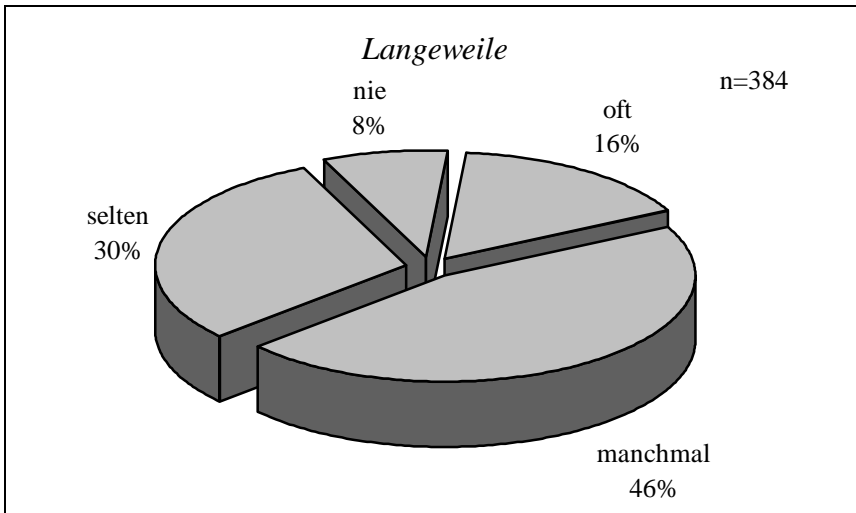
1. Langeweile

Langeweile haben hängt zusammen mit Zeit haben, ist der Sache nach aber etwas ganz anderes. Zur Langeweile bedarf es der Voraussetzung, daß man Zeit zur eigenen Verfügung hat. Wenn ein Kind sagt "Ich weiß nicht, was ich machen soll", dann mögen wir diese Aussage gewöhnlich nicht. Warum? Offensichtlich haben wir es lieber, wenn ein Mensch, insbesondere ein Kind oder ein Jugendlicher, beschäftigt und aktiv ist, als wenn sie nichts tun und dann auch noch "nicht wissen, was sie tun sollen". Offenbar befürchten wir - nicht anders sind unsere unerfreulichen Empfindungen bei der Langeweile eines jungen Menschen sinnvoll zu erklären -, daß aus der Untätigkeit während der Langeweile eine Art Untat entstehen kann. Wer zu oft Langeweile hat, den bezeichnen wir, vor allem, wenn es sich um einen Erwachsenen handelt, rasch als Müßiggänger, und, so wissen wir weiter, "Müßiggang ist aller Laster Anfang".

Langeweile "haben" meint soviel wie, daß es einem langweilig "ist". Die Langeweile besitzt oder befällt dabei gleichsam den Menschen. Das ist wohl etwas ganz anderes, als wenn wir eine bestimmte Sache, etwa ein Buch, einen Film o.ä., langweilig finden. Dieses ist vorübergehend und wird nicht als eventuelle Voraussetzung einer verbotenen Handlung gesehen, wie es etwa bei der Langeweile der Fall ist, die z.B. ein junger Mensch hat. Wer Jugendliche sieht, die Langeweile haben, erwartet - ob zu Recht oder zu Unrecht - meistens nichts Gutes.

"Was macht ihr gegen eure Langeweile?" fragten unsere Studenten Jugendliche am Freiburger Bertoldsbrunnen. Antworten: "Schlagen, Fresen, Rauchen, Saufen." Auf seinen Alkoholkonsum konkret angesprochen, äußert einer der Jugendlichen, "der Suff" hinge damit zusammen, daß er am Nachmittag nichts mit sich anzufangen wisse und sich langweile. Das Fernsehen sei nichts für ihn; es müsse "richtig etwas los sein".

Die Jugendlichen wurden auch in unserer Studie nach eventueller Langeweile gefragt: "Gibt es Zeiten, in denen es Dir langweilig ist?" Selbstverständlich stellten wir die Frage mit dem normativen Hintergrund, daß es erfreulich ist, wenn jemand nicht von Langeweile geplagt wird, wobei wir voraussetzen, daß die Befragten mit "langweilig" nicht das *dolce far niente*, das für jeden erforderliche "süße Nichtstun" - vielleicht würde das dem heutigen Relaxen entsprechen - meinen.



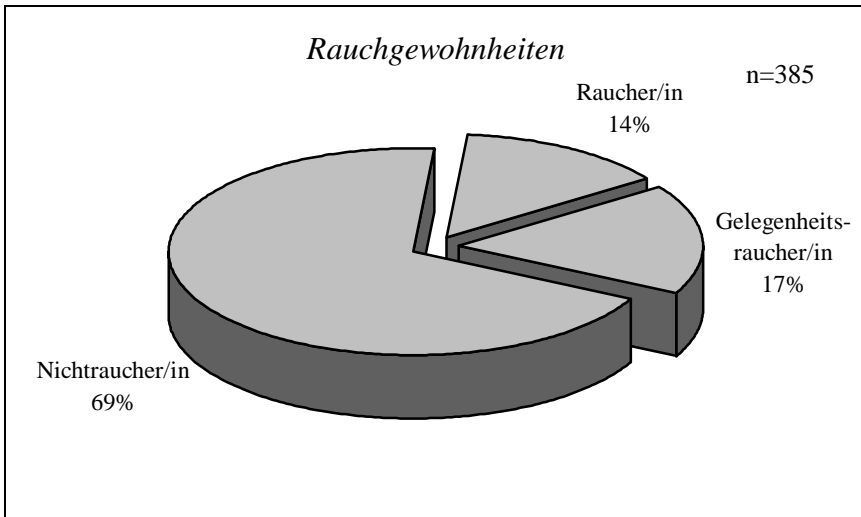
Aus dem Diagramm geht hervor, daß die Langeweile bei unseren Jugendlichen durchaus verbreitet ist. Jemand muß nicht "nie" Langeweile haben, aber er sollte auch nicht angeben müssen, daß es ihm "oft" langweilig sei. Die Tatsache, daß mehr als die Hälfte der Jugendlichen manchmal bzw. oft Langeweile haben, spricht dafür, daß vielen dieser Jugendlichen adäquate Angebote der Jugendarbeit gegeben werden sollten. Langeweile als solche ist noch kein Laster, muß aber durchaus als ein potenzieller Faktor betrachtet werden, der zur problematischen Voraussetzung werden kann.

2. Rauchen

Über die gesundheitsschädlichen Folgen des Rauchens ist man sich heute von wissenschaftlicher, besonders medizinischer Seite her im klaren. Auf jeder Zigarettenpackung ist es zu lesen.

Obwohl jährlich 20000 Raucherbeine amputiert werden, jährlich 90000 Menschen an den Folgen des Rauchens sterben und obwohl zahlreiche Aufklärungsmaßnahmen stattfinden, ist es so, daß 35 % der Deutschen rauchen (34 % der Frauen, 36 % der Männer). Eine Million gilt als nikotinabhängig. (Abhängig ist dann jemand zu nennen, wenn er sein gedankliches und sonstiges Tun in erster Linie auf die Beschaffung und den Genuß des Suchtmittels richtet.)

Wieviele Raucher nach eigenen Angaben unter unseren Jugendlichen sind, geht aus dem folgenden Diagramm hervor:



Rauchen wird und muß ein Thema der Jugendarbeit sein - selbstverständlich mit dem Ziel, möglichst viele vor dem Rauchen zu bewahren. Geht für einen Jugendlichen die Zeit der Pubertät, ohne daß er zum Raucher geworden ist, vorbei, dann sind die Chancen günstig, überhaupt ohne Rauchen auszukommen. Weder in Schule noch in Familie oder Jugendar-

beit helfen hier reine Verbote oder überhaupt verbale Appelle oder Ver-
teufelungen allein, sondern vernünftige Information und anderweitige
Sinnvermittlung. Die Anstrengungen der letzten Jahre haben insofern zu
einem gewissen Erfolg geführt, als wir insgesamt weniger rauchende
Schülerinnen und Schüler haben, als z.B. noch vor 10 Jahren.

3. Alkoholkonsum

Um die gesamte Problematik und das ganze Leid des Alkoholkonsums
zu illustrieren, braucht man nur einige Schlagzeilen von Zeitungsartikeln
zu zitieren:

"Promillefahrer sind oft Wiederholungstäter"

"Jeder zweite Verkehrstote ist Opfer eines Betrunkenen"

"Ursache Alkohol: Protokoll einer ganz alltäglichen Todesfahrt"

*"Alkohol war stets dabei: Friedhofsschändung, Brandstiftung, An-
griff auf ein Flüchtlingsheim...vier Rechtsradikale vor Gericht"*

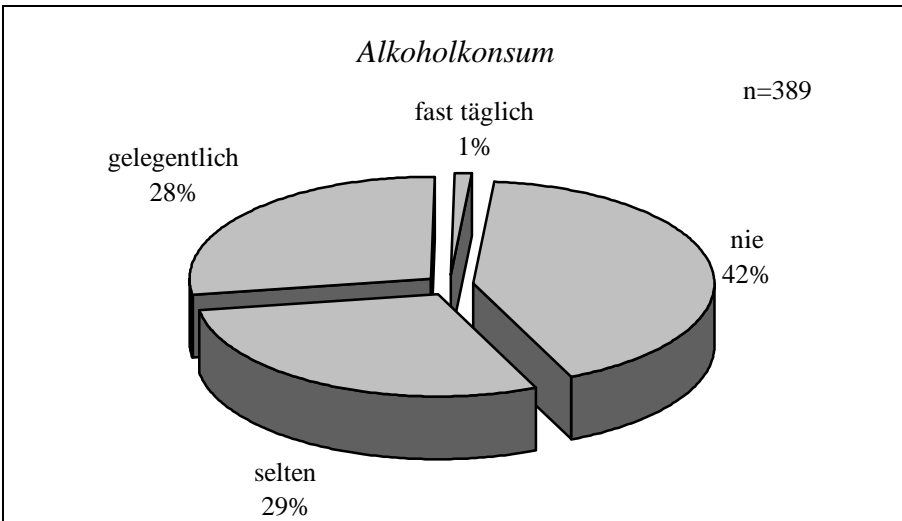
"Jede zehnte Schnapsleiche jünger als 18 Jahre"

Die genaueren statistischen Angaben werden in den Medien regelmä-
ßig mitgeteilt, z.B. daß der Deutsche pro Jahr im Schnitt 12 Liter reinen
Alkohol trinkt, daß die Hälfte der Deutschen 24 Liter trinkt usw. Hier nur
noch zwei Zahlen, die für uns wichtig sind:

In der Bundesrepublik gibt es 2 bis 2,5 Millionen behandlungsbedürf-
tige Alkoholiker. Darunter sind 200 000 bis 300 000 Kinder und Jugend-
liche (30 % weiblichen Geschlechts).

Das alles muß auch für Jugendarbeit zu denken geben.

Unsere Jugendlichen wurden gefragt: *"Trinkst Du Alkohol?"*



An die 30 % trinken also gelegentlich, 1 % fast täglich, die übrigen selten oder nie. Im Vergleich und zur genaueren Information dazu die Angaben einer Repräsentativ-Umfrage aus der Apotheken-Umschau 1992, Nr. 11:

- ◆ fast 40 % der 14 - 19jährigen trinken mindestens einmal pro Woche Alkohol
- ◆ etwas mehr als 2 % jeden Tag
- ◆ über 20 % bis zu dreimal die Woche
- ◆ mehr als 17 % mindestens einmal pro Woche

"Gelernt" wird das Trinken heute oft schon im Kindesalter: um das 10. Lebensjahr herum das erste Probieren. Anlässe sind dabei Geburtstag, Silvester o.ä. Mit 12 bis 16 Jahren wird dann verstärkt im Freundeskreis getrunken (Discoabende, private Parties, Klassenfeten usw.). Alkohol wird dabei zum Stimmungsmacher, und vor allem ist man so der familiären Kontrolle entzogen. Alles nicht so tragisch, könnte man sagen, Alkoholgenuß ist gesellschaftsfähig, und warum dann nicht auch für die Jugend? Es gibt nun aber einige Trends, die man nicht als harmlos abtun kann:

- es wird insgesamt häufiger getrunken, vor allem zu Hause
- der Alkoholgenuß nimmt erschreckend zu bei Frauen und Jugendlichen
- insgesamt wird stärker auf hochprozentige Spirituosen umgestiegen
- die Trunksucht tritt, unabhängig von Geschlecht und Status, gehäuft im Alter zwischen 12 und 14 Jahren auf
- jeder vierte dieser Jugendlichen ist einmal im Monat betrunken
- als bedenklich wird der Anteil der Mädchen unter den jugendlichen Trinkern eingeschätzt

Deshalb muß auch Jugendarbeit als Jugendbildung ansetzen und das Thema Alkohol mit einbeziehen. Zur Vermeidung von Alkoholismus sind wichtige Voraussetzungen u.a.:

1. möglichst geringe Unzufriedenheit mit sich selbst und seiner Umwelt
2. zufriedenstellende Schulleistungen und persönliche Erfolge
3. gute Kontakte zu den eigenen Eltern

Umgekehrt proportional zum Fehlen dieser Voraussetzungen steigt die Gefahr des Alkoholkonsums.

4. Drogenkonsum

Werden Drogen und deren Konsum zur Normalität? Sollen sie gehandhabt werden wie Nikotin und Alkohol? Von manchen wird dies gefordert, von anderen strikt abgelehnt. 60 % der Drogenkonsumenten sollen aber auch regelmäßig Alkohol trinken. In der Drogendiskussion werden nahezu alle Positionen vertreten und fast alle möglichen Forderungen gestellt. Politik und Erziehung, vor allem aber auch die Forschung und Wissenschaft, sie alle sind dieses großen Problems noch lange nicht Herr geworden.

"

XI. Gewalt bei Jugendlichen

1. Gewalt heute

"Geprügelt wurde auch früher, aber nur so lange, bis sich einer besiegt gab; heute ist das der Startschuß, seinen Gegner fertigzumachen,..." Diese Aussage eines Polizisten aus dem Jahre 1993 trifft nach der Meinung vieler die heutige Lage - vor allem bei der Jugend.

Feststehen folgende Fakten:

- Man sagt allgemein, Gewalt habe zugenommen in unserer Gesellschaft.
- Ebenso sagt man allgemein, das Vorgehen bei Auseinandersetzungen sei brutaler geworden.

Gewalt - eines der meisten benutzten Wörter der letzten Zeit, eine der am meisten gefürchteten Erfahrungen, wenn Menschen an sich selbst als Betroffene denken. Gewalt ist anscheinend inzwischen überall - zunehmend: in der Familie, Schule, im Kindergarten und im Hort, in den Medien.

"Gewalt ist schon da, wo gewalttätige und blöde Sprüche fallen. Nicht unbedingt Gewalt mit Fäusten, sondern in der Art, wie man miteinander umgeht."

Gewalt wird, wie diese Aussage einer 21-jährigen aus Neuenburg in unserer Studie zeigt, ganz unterschiedlich verstanden. Immer meint sie aber, auch wenn sie "nur" verbal ist, den erniedrigenden und weitgehend vernichtenden Angriff, die Aggression, gegen den anderen. Eine klare Gewaltdefinition ist kaum zu geben. Für die einen ist es "physische Gewalt", für die anderen "strukturelle Gewalt", für weitere "verbale Gewalt" etc. Dies sind lauter Negativverständnisse von Gewalt, und "Gewalt" als Wort bezieht sich prinzipiell auch auf als unerfreulich empfundene Sachverhalte. Es gibt aber auch einen Gewaltbegriff mit eher positiv getönten Elementen, z.B. wenn von Gewaltenteilung die Rede ist, oder von der Staatsgewalt. Diese hat ja auch schützende Funktion. Bei Gewalt geht es

aber immer um ein negativ empfundenenes Mittel, das allerdings durchaus zu positiv gesehenen Zwecken Verwendung finden kann.

2. Zur Jugendgewalt in unserer Studie

In unserer Studie sind wir der Frage nachgegangen,

- ob Jugendliche sich von anderen Jugendlichen bedroht fühlen;
- ob sie in Gewalt verwickelt waren;
- wie sie zur Gewaltanwendung generell stehen.

Zunächst zeigt sich auch in unserer Studie, daß "Gewalt" ausschließlich negativ gesehen wird. Man differenziert nicht, sondern der Gewaltbegriff ist ganz im Alltagsverständnis, und gar nicht im juristisch-politischen Sinne besetzt.

a) Fühlen sich Jugendliche durch Gewalt bedroht und haben sie Berührung mit Gewalt?

	ja	nein
<i>Fühlst Du dich manchmal durch ernsthafte Gewalttätigkeiten (o. ä.) von anderen Jugendlichen bedroht? (n = 387)</i>	25 %	75 %
<i>Warst du in letzter Zeit einmal in eine gewalttätige Auseinandersetzung verwickelt? (n = 389)</i>	15 %	85 %

Es ist also davon auszugehen, daß sich etwa jeder vierte Jugendliche von anderen Jugendlichen durch ernsthafte Gewalt bedroht fühlt und daß um die 15 % tatsächlich in Gewaltauseinandersetzungen involviert sind. Nun stellt sich die Frage, ob das ein "gutes" oder ein "schlechtes" Ergebnis ist. Je nachdem, was man sich unter "Gewalt" vorzustellen hat, ist

selbstverständlich jeder einzelne Fall zuviel und inakzeptabel. Andererseits muß dieses Ergebnis, solange wir nicht exakte historische und inter-regionale Vergleichsdaten vorliegen haben, nach allgemeinem Konsens nicht als "alarmierend" betrachtet werden.

b) Äußerungen von Jugendlichen zu "Gewalt"

Die Befragten in unserer Studie hatten alle die Möglichkeit, "noch etwas zum Thema Gewalt zu sagen", so war es ihnen angeboten worden. Aber auch in den Äußerungen zu dieser Aufforderung wird die Situation insgesamt nicht als bedrohlich bezeichnet. Die folgenden Äußerungen mögen einen Eindruck geben:

"Ich verachte die Gewalt...im Prinzip sind es primitive Leute, die sich rumkloppen. Gewalt ist das letzte Mittel, wenn die Worte fehlen!"

(21 Jahre)

"Man muß verhindern, daß Gewalt entsteht. Die entsprechenden Leute nicht verurteilen, sondern ernst nehmen und mit ihnen reden...Gewalt soll nicht verharmlost werden; in der Schule vielleicht im Sitzkreis darüber reden."

(15 Jahre)

"Gewalt ist schlecht, mies und feige; man sollte lieber versuchen, miteinander vernünftig zu sprechen."

(19 Jahre)

"Jugendliche schauen Videos und brutale Filme an - das färbt halt ab."

(19 Jahre)

"Das liegt am Fernsehen...70 Morde am Tag werden gezeigt...und das Kriegsspielzeug finde ich auch schlecht."

(18 Jahre)

"Gewalt hat Gründe. Man muß erforschen, woran das liegt und was dagegen tun."

(19 Jahre)

"Ich fühle mich am meisten bedroht von den Türken - es gibt Nette und weniger Nette. Sie führen sich auf, als wären sie die Stärksten - Angst bei Schlägereien hab' ich da schon."

(13 Jahre)

"Ich bin froh, daß ich Gewalt noch nie selbst erlebt habe."

(21 Jahre)

Ganz unterschiedliche Empfindungen tauchen bei dem Wort "Gewalt" auf: Jugendliche, die sofort gegen Gewalt plädieren, die versuchen, einen Lösungsweg gegen die aufkommende Gewalt vorzuschlagen, nach Gründen für Gewalthandlungen suchen oder sich einfach bedroht fühlen und in bestimmten Situationen Gewalt akzeptieren.

"Es gibt verschiedene Arten von Gewalt. Wenn mich einer angreift, werde ich auch gewalttätig; dann ist mir egal, was der dann dafür leiden muß: Wenn kein Grund ist, dann bin ich gegen Gewalt."

(20 Jahre)

"Wenn zwei Deutsche meinen Freund angreifen, packe ich einen und helfe meinem Freund."

(16 Jahre)

Daß allerdings - wie generell heute - auch in der von uns untersuchten Stadt auf den Aspekt "Gewalt" in besonderem Maße geachtet werden muß, ergibt sich aus den Zahlen der oben angeführten Betroffenen, wird aber auch durch Äußerungen wie die folgenden belegt:

"...gibt es in Neuenburg zwischen Deutschen und Türken oft."

(17 Jahre)

"Das Thema Gewalt in unserer Stadt ist ein Problem, das oft mit dem Alkohol zusammenhängt, der in bestimmten Cliques konsumiert wird."

(21 Jahre)

Di